



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 148 (1937)

373 (16.8.1937) Morgen-Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-242120](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-242120)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

HEUTE: DER GROSSE SPORT

Verkaufsstellen: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Drei Haus monatlich 2,08 RM, und 62 Pfg. Trägerlohn, in unfernen Geschäften abgeholt 2,25 RM, durch die Post 2,70 RM, einsch. 60 Pfg. Post- und Steuer 72 Pfg. Bestellgeld. Adressen: Hauptstadt, Postfach 12, Kronprinzenstr. 42, Schwelinger Str. 44, Meerfeldstr. 12, Nothwehrstr. 1, Fo. Hauptstr. 63, W. Capauer Str. 8, So. Poststr. 1. Abbestellungen müssen bis spätestens 10. d. d. folgend. Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24951
Postfachkonto: Karlsruher Nummer 17590 - Drahtanschrift: Remazeit Mannheim

Kriegs-
dreißig
Ries-
ist die
Konkurs-
Anzeigen
für jetzt

148. Jahrgang - Nr. 373

Morgen-Ausgabe A u. B

Montag, 16. August 1937

Gegen die Politiker der Kirche

Büffel rechnet in Speyer mit dem Zentrum ab

In der Kirche hat der Herrgott so lange keinen Platz, als das Zentrum drinnen sitzt

OL. Speyer, 15. August.

Die sonst so geruchlose Kreisstadt Speyer glückte über Samstag und Sonntag einem weichen See-lager. In dem großen Freidappele, auf dem die Kreise Speyer, Ludwigshafen, Frankenthal, Neustadt, Landau, Bergzabern und Wermersheim vertreten waren, waren schon am Samstagabend aus allen Teilen des saarpfälzischen Gauces und der benachbarten Gauen Tausende von Volksgenossen gekommen. Ein richtiger Betrieb herrschte bereits in den frühen Abendstunden des Samstags in der Domstadt, die in ein wahres Flaggemeer verwandelt war, und deren große Gebäude frühen Grün- und Blau angeleuchtet hatten. Am Sonntag rollten in unaufrührlicher Folge 68 Sonderzüge ein, die die Teilnehmer an der Großkundgebung, die Formationen sämtlicher Gliederungen, herbeibrachten. Mit 60 000 ist die Zahl der Gäste eher zu niedrig als zu hoch geschätzt, waren doch schon am Freitag bereits 55 000 Teilnehmer gemeldet. Nicht nur die Bevölkerung der Stadt Speyer, sondern auch der ganzen Vorderpfalz hatten dem Ruf zur Teilnahme Folge geleistet.

Den Auftakt der Großkundgebung bildete am Samstagabend eine

Kundgebung des NS-Lehrerbundes im Stadtsaal, zu der die lehrerfähigen Erzieher in großer Zahl erschienen. Die mit den Fahnen des Dritten Reichs feierlich geschmückt war. Den Abschluß dieser Kundgebung, bei der Kreisleiter Horn, Gauamtsleiter Wambaus und Kreisamtsleiter Demmann sprachen, bildete das Gelübde des Kreisleiters, im Sinne des Willens des Führers an der Erziehung der deutschen Jugend weiterzuarbeiten, dem der Gruß an Adolf Hitler und der gemeinsame Wunsch der nationalen Wieder folgte.

Mit der feierlichen Einholung der NS-Fahnen und einem Fackelzug war der offizielle Teil des Samstags abgeschlossen.

Bereits in den frühen Morgenstunden des Sonntags liefen aus allen Teilen des Gauces Sonderzüge ein, die Angehörige aller Formationen zum Kreisappell brachten: SS, SA, NSKK, NSJ, NSDAP, Politische Leiter. Auch Abteilungen des Arbeitsdienstes waren gekommen.

In der achten Morgenstunde strömte eine große Menschenmenge zum Königsplatz, um der

Morgensfeier der SS

beizuwohnen. Annähernd 8000 Mitglieder der SS, der Marine-SS und des NSKK marschierten gegen acht Uhr auf. Wiederrum eröffnete feierliche Marschmusik der SS-Gebietstappe die Kundgebung, Fahnenparade erklangen und dann zogen die Marschbänder ein. Die Fieder der Jugend erklangen und dann nahm Gebietsführer Thiel das Wort, um das Gelübde der Jugend an Volk und Nation abzugeben. Ihm folgte, nachdem die Zustimmungskundgebungen der SS verklingen waren, Brigadeführer Schwibgebel an, der den Willen der Jugend, treu zum Führer zu stehen und nach seinem Gebot zu wirken, unterstrich.

Inzwischen waren die Formationen der Partei zur

Großkundgebung auf dem Marktplatz

aufmarschiert. Vom Altpörtel bis zum Dom standen sie, Kopf an Kopf, eine schier unübersichtliche Menschenmenge. Da die Hauptstraße nicht ausreichte, alle Gefommenen anzunehmen, waren auch die Parallelstraßen dicht mit Menschen überfüllt. Mit härmlichem Jubel wurde der Gauleiter bei seinem Erscheinen begrüßt.

Vom Balkon des Rathauses herab, unter dem sich die Standarden und Fahnen der Bewegung postiert hatten, sprach zunächst Gauamtsleiter Köhlig. Dann ergriff

Gauleiter Büffel

wiederholt von spontanem Beifall unterbrochen, das Wort, um das Verhältnis des Staates und der Partei zur Kirche eindeutig und klar festzulegen.

Gauleiter Büffel stellte nach einem kurzen kritischen Rückblick auf die in der Vergangenheit gepflogenen volks- und vaterlandsschädigenden politischen Beziehungen zwischen dem einseitigen Zentrum und den Marxisten die entscheidende Frage:

Wenn es in der Nacht irgendwelcher Menschen Hände, das Antreten unseres Führers in der Geschichte angeschaut zu machen, wer wären diese Menschen? Nur die Todfeinde unseres Volkes: dranhin in der Welt die Juden und Bolschewisten und unter uns zum Teil jene, die um die Macht kamen.

Durch ihre Provokationen, ihre Hege, bekennen sie sich ganz offensichtlich als Bundesgenossen aller Deutschen Feinde.

Deutscher ist nur, wer sich zu den Deutschen bekennt und nicht mit unseren Feinden gemeinsame Sache macht. Ohnmacht, nach außen, Hunger des Volkes — alles würden sie eintauschen — und wogegen? Vielleicht gegen religiöse Werte? Tausendmal nein!

Alles nur aus Haß gegenüber dem Staat, der daran ist, ihnen die letzten Reste einseitiger politischer Macht aus den Händen zu winden.

Mit Religion hat das wahrhaftig nichts zu tun.

Die christliche Religion und ebenso ihre angeblichen Verteidiger dürfen sich nach dem Willen ihres Stifters nicht der Lüge und Verleumdung als Kampfmittel bedienen. Es ist eine sonderbare Harmonie der Religion, wenn morgens deren Vertreter am Schluß des Gottesdienstes verkünden: „Lacht und hetet für unsere Feinde“ — und wenn am Abend dann die politischen Verteidiger derselben Religion Lügen und Verleumdungen fabrizieren und von Ohr zu Ohr verbreiten. Daß dem oft so ist, steht fest, auch für die Beteiligten selbst. Hat man denn vergessen, wie die

Der Kriegschrecken in Shanghai:

Chinesische Fliegerbomben töten fast 600 Menschen

Auch Europäer unter den Opfern - Internationales Protestschreiben in Nanjing - Nanjing bedauert

(Staatsdienst des DNB.)

Shanghai, 14. August.

Aus der französischen Konzession wird soeben gemeldet, daß 500 Menschen durch zwei Flugzeugbomben getötet worden seien, die ein angeblich verfolgtes chinesisches Flugzeug auf einen belebten Bepflanzungsplatz an der Grenze zwischen der französischen und internationalen Niederlassung am Samstagmittag abgeworfen hatte. Die Zahl der Verletzten, die sofort in zwei französische Krankenhäuser geschafft wurden, wird vom Sanitätspersonal mit über 1000 angegeben.

Die Aufräumungsarbeiten setzten sofort ein. Drei Stunden später war der Platz, der überall Spuren grausamer Verwüstung aufweist, aber immer noch nicht wieder passierbar.

Der Berichterstatter des DNB, war Augenzeuge des bereits gemeldeten chinesischen Luftangriffs auf

das japanische Flaggschiff „Idzumo“, in dessen Verlauf eine Bombe in das Gebiet der Internationalen Niederlassung fiel und vor dem Gaiwan-Dotel explodierte. Die chinesischen Flugzeuge kamen von oberhalb des Whangpoo und zielten kurz auf das japanische Flaggschiff und das japanische Konsulat. Unter dem Abschweifen der japanischen Kriegsschiffe trieben die Flugzeuge plötzlich ab und warfen vier Bomben. Drei von ihnen fielen in den Whangpoo, so daß das Wasser auf die Werstraße „Bund“ spritzte. Die vierte Bombe landete zwischen dem Palais-Hotel und dem mysteriösen Gaiwan-Dotel. Sie fiel in eine dort versammelte große Menschenmenge; durch sie wurden 60 Personen getötet und über 100 verletzt. Auch innerhalb des Palais-Hotels wurden durch die Explosion dieser Bombe schwere Schäden angerichtet.

Unter vielen anderen Hotelbewohnern sind auch drei Deutsche verwnndet worden. Ein Deutscher namens Jakobi verlor ein Bein. Sämtliche

Feuertürme beider Hotels und der in nächster Umgebung gelegenen Geschäfte sind zerstört.

Die Höhe des Whangpoo steigen diese Rauchwolken aus dem von japanischen Granaten getroffenen Delta. Vom Norden der Stadt droht der Donner japanischer Schiffgeschütze herüber.

In Shanghai herrscht eine außerordentlich gedrückte Stimmung. Die Lage wird recht pessimistisch beurteilt, zumal allgemein mit dem Fortgang der Kämpfe gerechnet wird.

Die chinesischen und japanischen Truppen haben sich militärisch so festgesetzt, daß wohl erst ein greifbares Ergebnis abgewartet werden muß, ehe dem Gedanken an eine Erleichterung der Lage Raum gegeben werden kann. Die Bevölkerung der Internationalen Niederlassung sieht mit Spannung der Ankunft englischer Verstärkung aus Hongkong entgegen, die spätestens Anfangs September eintrifft wird.

Die Verwaltung der französischen Niederlassung gibt eine amtliche Verlautbarung über die Bombenabwürfe bekannt. Insgesamt wurden 575 Menschen getötet und 908 verwundet.

Amerika und England treffen Vorsichtsmaßregeln

Japan kündigt verschärfte Abwehr an - Neue Unruhen in Tzingtau

Washington, 14. August.

Wie amtlich verlautet, hat die Regierung der Vereinigten Staaten die Regierungen in Tokio und Nanjing nachdrücklich ersucht, Shanghai nicht als Kriegsschauplatz zu verwenden.

Außenminister Hull teilte am Samstag in der Pressekonferenz mit, daß die amerikanische Ostasien-Flotte bereit sei, falls notwendig, in kürzester Frist 1000 amerikanische Staatsbürger aus dem gefährdeten Gebiet abzutransportieren. Das Staatsdepartement hege darum Tag und Nacht mit dem Marineministerium in Fühlung. Außerdem würden die amerikanischen Bürger in China durch die Diplomaten und Militärbeamten der Vereinigten Staaten über jede Verschiffungsmöglichkeit laufend unterrichtet.

Es wird bekannt, daß der Oberkommandierende der in China stationierten britischen Truppen, Admiral Little, der sich auf dem Wege nach Shanghai befindet, weitreichende Vollmachten erhalten hat, um jeweils die Entscheidungen zu treffen, die die Lage erforderlich machen sollten.

Verschärfung der japanischen Abwehraktion

Tokio, 14. August.

In einer Erklärung des japanischen Marineministeriums, die am Samstagmittag um 10 Uhr veröffentlicht wurde, heißt es u. a.:

Obgleich die Schuld der Chinesen am Zwischenfall auf dem Shanghaier Flugplatz einwandfrei festgestellt worden sei, wolle China nichts von seinem Unrecht wissen, sondern verstimme es durch eine aggressive Haltung die an sich schon ernste Lage in Shanghai, so daß bisher nur Japan angesichts der internationalen Bedeutung der Stadt Geduld bewahrt habe.

Am 13. August sei man japanischerseits gerade in Beratung über das von den fremden Diplomaten ge-

machte Angebot einer Vermittlungsaktion gewesen und habe sich nur auf Verleumdungsmaßnahmen beschränkt und nicht gegen die chinesischen Flieger unternommen, die ziemlich tief über der internationalen Niederlassung in Shanghai geflogen seien.

Trotzdem hätten am 14. August gegen 11 Uhr vor-mittags zehn chinesische Bombenflugzeuge einen Bombenangriff auf die japanischen Kriegsschiffe, japanische Dampfer, auf das Hauptquartier des Landungskorps sowie auf das japanische Generalkonsulat unternommen. Daher sehe sich die japanische Marine nunmehr gezwungen, alles Notwendige und erfolgversprechende Maßnahmen zu treffen, was zwar als sehr bedauerlich empfunden werde, jedoch nach Lage der Dinge unvermeidlich sei.

Neuer Zwischenfall in Tzingtau

Zwei japanische Matrosen angeschossen

Tokio, 14. August.

Nach Mitteilung der japanischen Nachrichtenagentur Domei ereignete sich in Tzingtau ein neuer Zwischenfall. Zwei japanische Matrosen wurden von chinesischen Polizisten angeschossen. Wegen der unangenehmen Haltung der chinesischen Behörden, die sofort von diesem Vorfall unterrichtet wurden, nimmt man in Tokio an, daß der neue Konflikt ernsthafte Folgen haben werde. Die Lage wird schon deshalb als kritisch angesehen, weil die chinesischen Behörden eine größere Anzahl Truppen und Polizei in der Nähe von Tzingtau zusammenziehen sollen.

In der Stadt herrschte große Aufregung. Alle Läden schlossen, und verstärkte japanische und chinesische Patrouillen durchzogen die Straßen. Der britische amerikanische und der japanische Konsul verhandelten mit dem Oberbürgermeister über die Möglichkeit einer Beilegung. Später entstand eine leichte Entspannung der Lage, angeblich, weil festgestellt worden sei, daß die Schiffe auf die Japaner von Korea nach abgekehrt sein sollen.

Acht Ausländer in Shanghai getötet

Shanghai, 14. August.

Soweit festgestellt werden konnte, sind bisher acht Ausländer getötet worden, und zwar eine Amerikanerin, eine Engländerin, drei Amerikaner und drei sonstige Ausländer. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Von den drei verwundeten Deutschen ist Jakobi schwer verwundet worden; die anderen Deutschen sind, soweit zu ermitteln war, wohlaut. Dank der vorzüglichen Zusammenarbeit zwischen dem deutschen Generalkonsul, der Partei und der Gemeinde konnten die Deutschen mit Unterstützung des NSKK rechtzeitig aus dem gefährlichen Gebiet in Sicherheit gebracht werden.

Protest in Nanjing

London, 14. August.

Die britische, französische und amerikanische Regierung haben beim chinesischen Außenamt in Nanjing Protest gegen den Bombenwurf auf die internationale Niederlassung in Shanghai eingelegt.

Nanjing entschuldigt sich

Shanghai, 14. August.

Wie aus Nanjing gemeldet wird, hat die chinesische Regierung eine Untersuchung über die Umstände, die zu den Bombenabwürfen führten, angeordnet. In Nanjing begt man Befragungen wegen des Verbleibs von insgesamt sechs Flugzeugen, die gegen die japanischen Schiffe eingesetzt waren.

Wie aus Nanjing weiter berichtet wird, sprach der Sprecher des chinesischen Militärzins kein Bedauern wegen der Bombenabwürfe auf die internationale und französische Niederlassung aus. Die Abwürfe seien einem unglücklichen Umstand anzuschreiben.

Die Abzugsvorrichtung sei beschädigt gewesen und der Flugzeugführer verwundet. Er habe daher den Bombenabwurf nicht mehr in der Gewalt gehabt.

vielfach diese Verbundenheit der Reichsdeutschen zu den Volksdeutschen und der Volksdeutschen zum Mutterland als illegal oder staatsfeindlich gekennzeichnet.

Oberbürgermeister Dr. Strohm gab bekannt, daß die Goldene Ehrenplakette des Auslands-Instituts den Reichsministern Dr. Frick, von Neurath und Dr. Goebbels, General-Admiral Dr. v. C. Raeder, SS-Obergruppenführer Lorenz, Gauleiter Rohlf, Gauleiter Murr und Ministerpräsident Prof. Mergenthaler überreicht worden sei.

Die Silberne Plakette erhalten 18 Auslandsdeutsche, die sich um das deutsche Volkstum im Auslande besondere Verdienste erworben haben und die ihren Wohnsitz in Japan, China, Australien, Venezuela, Brasilien, Uruguay, Chile, Südafrika, Mandatgebieten Deutsch-Ostafrika, Angola, Belgien, Holland, Britisch-Indien und Ägypten haben.

Der große SA-Appl in Nürnberg

dnb. Nürnberg, 14. August.

Je näher das große Ereignis des Reichsparteitages 1937 heranrückt, je weiter die Vorbereitungen gedeihen, desto deutlicher schließt sich das zu erwartende gewaltige Bild dieses Apfels der Bewegung heraus.

Zweimal wird die SA an bedeutenden Kundgebungen beteiligt sein, an der Grundsteinlegung im Deutschen Stadion und am SA-Appl vor dem Führer. Bei der Grundsteinlegung treten an: 1000 Mann Jungvolk, 1000 Mann SA, 3000 Mann SA, 5000 Mann SA-Führertruppe, 2000 Mann Reichsarbeitsdienst, 1000 Mann des Heeres, 1000 Mann der Kriegsmarine, 1000 Mann der Luftwaffe, 1000 Mann NSKK, 1000 Mann NS-Fliegerkorps, 3000 Mann SS und Polizei und 2000 Mann politische Leiter.

An dem großen SA-Appl beteiligen sich rund 80 000 SA-Männer, 24 000 SS-Männer, 11 000 NSKK, 1000 Mann NS-Fliegerkorps. Eine gewaltige Oerschau der Männer im Braunsfeld. Neben der Organisation der Marschbewegungen muß sowohl das Bimah wie auch der Abtransport dieser Massen bis ins kleinste durchgedacht und festgelegt sein.

Frankreichs Finanzminister Bonnet hat mit einer Reihe seiner Ministerkollegen erneut Versprechungen über die Neuordnung und Verstaatlichung der französischen Eisenbahnen gemacht, die vom wirtschaftlichen und politischen Standpunkt als außerordentlich wichtig betrachtet werden.

Kolonialproblem und Mandatsfrage

Eine belgische Stimme: Deutschlands Kolonialforderung besteht zu Recht

dnb. Brüssel, 14. August.

„Le Vingtième Siècle“ veröffentlicht einen Leitartikel zur Kolonialfrage, worin die Berechtigung der deutschen Kolonialforderung vorbehaltlos anerkannt und die Notwendigkeit einer Neuregelung des kolonialen Problems im Interesse des Weltfriedens betont wird.

Man habe Deutschland nicht nur die Schuld an der Entstehung des Krieges und ihrer Anerkennung aufgeschwungen, sondern auch von ihm die Anerkennung verlangt, daß es auf dem Gebiete der kolonialen Betätigung verlagert habe.

Das Blatt bezeichnet es als erschauend, daß solche Texte in einem Friedensvertrag hätten aufgenommen werden können. Diese Bestimmungen des Friedensvertrages seien in erster Linie schuld daran, wenn der Friede so hart ausfalle und die Verständigung verhindert sei.

Nach einem kritischen Hinweis auf die Entstehung des Mandatensystems heißt es dann in dem Artikel des „Vingtième Siècle“ weiter, heute erbehe das wiedererlebte Deutschland seine Stimme und fordere seinen Anteil an der kolonialen Regelung.

Die deutsche Ostmesse in Königsberg

Feierlicher Eröffnungssatz

dnb. Königsberg, 15. August.

Im feierlich geschmückten großen Saal der Stadthalle in Königsberg eröffnete Oberpräsident und Gauleiter Erich Koch die 25. Deutsche Ostmesse, die fünfte nach der Nachkriegszeit Adolf Hitlers.

Oberbürgermeister Dr. Will begrüßte die diplomatischen Vertreter aus elf ausländischen Staaten, die auf der diesjährigen Messe ausgestellt haben, ferner die Vertreter des Saates, insbesondere den Reichsjustizminister Dr. Götter, der Partei, der Wehrmacht und der Polizei sowie die große Zahl der in- und ausländischen Gäste aus der Wirtschaft. Er wies auf die ständige Aufwärtsentwicklung der Ostmesse und ihre Bedeutung als wichtiges Tor für den Ost- und Nordostraum Europas hin.

In einer großangelegten Rede, auf die wir noch zurückkommen werden, wandte sich Staatssekretär Funk gegen die von gewissen Auslandskreisen betriebene Mißdeutung und Verdächtigung des Vierjahresplans.

abwesende Antwort und führten das Regime der offenen Tür an, das in ihren Mandatsgebieten errichtet worden sei.

Nicht ohne Heuchelei antworteten sie Deutschland, daß es ihm freistehende Rohstoffe in allen diesen Gebieten zu kaufen. Angesichts der finanziellen Schwierigkeiten Deutschlands zeige dieser Vorschlag eine Verblendung, die kaum zu glauben wäre.

England antwortete, daß es die Gebiete, die es vom Völkerbund erhalten habe, nicht zurückgeben könne. In Frankreich gehe man sogar so weit, vorzuschlagen, daß der Völkerbundpakt sein Verbot zur Änderung der Verteilung der Mandate vorsehe. Das sei eine erstaunliche Auffassung. Als ob das Mandat nicht jederzeit aufzuheben sei, als ob das Mandat die Souveränität selbst darstelle!

Es gäbe rechtlich keinen vernünftigen Grund, der einer Veränderung der gegenwärtigen Mandatsverteilung entgegenstehe. Andererseits müsse moralisch die Kolonisation das Wohlergehen und die Entwicklung der kolonisierten Völker zum Ziel haben. Es gäbe aber keinen einleuchtenden Grund, der beweise, daß Deutschland nicht in der Lage sei oder sich weigern würde, diesen Pflichten zu genügen.

Man müsse heute den Nat haben anzuerkennen, daß die koloniale Forderung einer aufmerksamen Prüfung unterzogen werden und Gegenstand einer gerechten Regelung sein müsse. Gleichzeitig sei die Stunde gekommen, wo Männer guten Willens und leidenschaftlos Probleme diskutieren könnten, von denen der Weltfriede abhängt. Und wenn man mit Konzeptionen dieser Art die Möglichkeit zur Erhaltung eines dauerhaften Friedens bezahnen könne, wäre es ein unverzeihlicher Irrtum, solche Konzeptionen nicht zu machen.

Uebergabe des 38. 73 an Generalfeldmarschall von Blomberg

dnb. Hannover, 14. August.

Auf dem Truppenübungsplatz Bergen bei Celle erfolgte am Samstag die Uebergabe des 38. 73 an seinen Chef Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg.

Am 18. März d. J. ernannte der Führer den Reichskriegsminister anlässlich seines 40jährigen Militärjubiläums zum Chef dieses Regiments, dem Traditionstruppenteil des ehemaligen Kaiser-Regiments 73, dem der Generalfeldmarschall selbst während 14 langer Friedensjahre angehört.

Zur Feier der Uebergabe waren Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Frick auf dem Übungsplatz eingetroffen. Der Kommandeur Oberst von Owen meldete dem Oberbefehlshaber die Truppe, der seinerzeitige Generalfeldmarschall von Blomberg das in Paradeaufstellung angetretene Regiment meldete. Gefolgt von Generaloberst von Frick, vom Kommandierenden General des 1. Armeekorps General der Artillerie Ull, dem Kommandeur der 19. Division Generalleutnant von Gohler und vom Regimentskommandeur rit. der Reichskriegsminister die Front des Regiments ab. Dann begrüßte er die Ehrenabteilungen des NS-Soldaten- und des SS-Führer-Bundes, ferner die Ehrenformationen der SA und die zahlreichen Ehrenkräfte, darunter den Gauleiter Telschow und den Gauleiter-Stellvertreter Schmalz, den Landesgruppenführer des NS-Soldatenbundes

Generalleutnant a. D. von Schenkendorf, den Regierungspräsidenten Dr. Dieckmann, den Oberbürgermeister Dr. Menge-Hannover. Generaloberst von Frick übergab das Regiment dem neuen Chef, der es in einer Ansprache begrüßte, die mit einem dreifachen „Siege Heil!“ auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht schloß.

Im Paradezug marschierte das Regiment, geführt von Generalfeldmarschall von Blomberg, der dann gemeinsam mit Generaloberst von Frick und dem Kommandeur die Parade abnahm, vorbei und in die Quartiere zurück.

Deutsche Schriften in Oberschlesien beschlagnahmt

dnb. Katowitz, 14. August.

Auf Anordnung der Wojwodschastsbehörden wurden am Donnerstag in den deutschen Buchhandlungen Oberschlesiens Revisionen durchgeführt und zahlreiche Exemplare des Buches „Unsere Polen“ von Hans A. Wiese beschlagnahmt. Gleichzeitig wurde sämtlichen Buchhandlungen der Vertrieb dieses Buches untersagt.

Die jetzt erfolgte Beschlagnahme muß um so mehr verwundern, als das Buch, es in den Handel gebracht wurde, der Zensurbehörde vorgelegt, es nach vierwöchiger Prüfung für die Öffentlichkeit freigegeben. Nach den Angaben des Verfassers ist es der Zweck des Buches, „an einer Klärung der inneren Einseitigkeit der beiden Völker zueinander mitzuarbeiten“. Trotzdem halten die Wojwodschastsbehörden in Katowitz eine Beschlagnahme für angebracht.

Außerdem wurde am selben Tage die Broschüre „Auslandsdeutsche Erneuerung“ von demselben Verfasser in den deutschen Buchhandlungen beschlagnahmt und der Vertrieb verboten. In beiden Fällen wurde keine Begründung gegeben.

Nachspiel zum Februaraufstand in Tokio

(Drahtendienst des DNB)

dnb. Tokio, 14. August.

Wie das Kriegsministerium mitteilt, verurteilte jetzt das Kriegsgericht eine Reihe von Militärpersonen, die an dem Februaraufstand des Jahres 1936 beteiligt waren. Ueber die Angeklagten Iki Rita und Iki Nishida wurde die Todesstrafe verhängt. Ein weiterer Angeklagter wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Wie erinnerlich, erliefte Tokio in den letzten Februartagen 1936 einen Militärputsch, der darauf abzielte, die beherrschende Regierung zu beseitigen. Ungefähr 1400 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des 3. Garderegiments sowie anderer Regimenter der Garnison Tokio griffen in einzelnen Gruppen die Residenz des Ministerpräsidenten Okada an und drangen ferner in die Wohnung des Stabschefs, Admiral Saionji, ein, die beide getötet wurden. Auch General Satana, der Leiter des Militärberatersweins, kam bei dem Putsch ums Leben. Das ganze Regierungsviertel wurde von den Aufständischen abgesperrt, die durch ihr Eingreifen den Genero, den Rat der Älten, sowie die Parteien, beseitigen wollten. Durch das starke Durchgreifen der Regierung, die Truppen einsetzte, wurden die Absichten der Aufständischen vereitelt und sie zur Uebergabe gezwungen.

Im Zusammenhang mit dem Februaraufstand wurden auch ungefähr 150 Zivilpersonen in Haft genommen, die gemeinlich radikalen Verbänden angehörten. Von ihnen ist jetzt eine Reihe abgeurteilt worden.

Die nach dem Februaraufstand gebildete Regierung Hirota bereitete eine ganze Reihe von Reformen vor und leitete eine Verjüngung der Verwaltung und des Beamtenapparates ein. Im Zusammenhang damit wurden in den Ministerien Umbesetzungen der leitenden Stellen vorgenommen.

In Tunis haben etwa 250 Eingeborene das Gebäude der Zeitung „La Presse“ angegriffen. Ein Redakteur des Blattes und ein Chefredakteur erhielten von den Kundgebern so heftige Schläge mit Gummiknüppeln, daß sie bewusstlos zusammenbrachen. Eine Reihe von Eingeborenen wurde verhaftet.

Gang durch die Münchener Ausstellungen:

Große Deutsche Kunstausstellung 1937

(Eigener Bericht der MZ.)

München, im August.

Wie das „Haus der Deutschen Kunst“ als Ausdruck einer geschlossenen Einheit des neuen politischen Sinnes und des politischen Lebens betrachtet wird, so liegt auch in der Ausstellung, die nun schon seit Wochen viele Tausende von Deutschen und Ausländern anlockt, jene große Einheit, die wir als deutsche Seele bezeichnen können. Weil sie, während die Aufstellungen im einzelnen noch so verschieden ausfallen, alle Regungen rein deutschen Wesens widerspiegeln, das Selbstgefühl-Männliche, das Bestäubliche, das Romantisch-Schwärmerische, die Freude an der heroischen Natur bis herab zur Freude am kleinsten Blümchen, die Freude am Tier jeder Gattung, vor allem aber die Hochachtung vor dem Menschen selbst, der vielleicht seit den Zeiten deutscher Klassik nicht mehr als Kunstobjekt so in den Mittelpunkt gerückt wurde wie in dieser Ausstellung.

Wenn wir von diesen Gedanken aus uns zunächst der Plastik zuwenden, soll damit die an Zahl natürlich weit stärker vertretene Schau der Gemälde und Zeichnungen nicht herabgesetzt werden; aber wir glauben, daß die Kunstformen unserer Zeit härter und wertvoller in Stein und Bronze ausgedrückt werden können, daß wir uns, wie dies in politisch großen Zeiten schon mehrfach in der Kunstgeschichte zutage getreten ist, am Beginn eines Zeitalters der Plastik und Architektur befinden, in dem die Materie, namentlich die gemauerte, behauene Kleinfornalerei, zurücktreten muß. Jede Zeit bevorzugt ihre Ausgestaltung.

Die hier gezeigten Werke der Bildhauerkunst, die vom Monumentalen (Vol. Thorak: Kameradschaft) bis zur Kleinplastik und Medaille herab alle Möglichkeiten dieser Kunst erschöpfen und allen Materialen gerecht werden (H. Hennemann: Bellige Erde, große Holzplastik, R. Krieger-München,

Eisenblechskulptelle), zeigen durchweg ein so hervorragendes künstlerisches Können, wie man es in den letzten Jahrzehnten in keiner Ausstellung bekommen gesehen hat. Wille, Kraft, Anspannung, Mutterliebe, reine Schönheit des Seins und der Bewegung, alle Probleme wirklich gelöst, kurz eine Summe von jedweder, was Plastik überhaupt darstellen kann, findet sich hier vereint, aufgebaut auf den künstlerischen Ertragenschaften des Griechentums und des deutschen Mittelalters, jenen zwei Gegenpolen, aber hier einander genähert und durchdrungen von dem deutschen Geist unserer Zeit. Wenn wir aus der großen Zahl der Aussteller Namen herausgreifen, so mögen sie nur als Beispiele dienen für die Gesamtheit, die wir so nicht aufzählen können. Wir nennen für Bildnisbüden: Sellmg, Blecker, Hahn, Schmidt, Ohmen, Hedblom, Knecht, F. Riederer, Th. Voos, Rietz-Weißhoff, Thorak, Holz u. a.; Figuren, a. T. überlebensgroß, bringen a. B. Kolbe, Bernhardt, Bell, Breker, Ube, Weibel, Alldiker, Klimsch, Kossle, Ruhl, Richter, Steger, Thiede; Tiere: Eßer, Jügel usw. und Medaillen und Plaketten u. a. Hude, Feuerle, Erhardt, Pausfinger.

Obwohl diese Werke in den ganzen unteren Räumen des herrlichen Hauses sehr eindrucksvoll verteilt sind, enthält die obere Hälfte die meisten Plastiken, während die mittlere in der Hauptsache der großen Malerei vorbehalten ist. Die beiden oberen Säle sind mit richtunggebenden Werken beider Rünste ausgestattet. Neben den Großplastiken Thoraks, Schmidt-Ohmens, Kolbes usw. sehen wir hier die großen Waldlandschaften von J. C. J. „Das Erwachen“ von A. Rein, phantastische Stadtskizzen von L. P. S. ein Relief von A. J. P. und Lindmars Bild: „Der Tag von Potsdam“, ein riesiges Gruppenbild, das die führenden Köpfe des Dritten Reiches in erbaulichster Lebensnähe zeigt; im anderen Ehrensaal herrschen O. v. Jügel's

„Ausfahrt“, „Der Gottesdienst im Moor“ von Mackensen und Sieglers Triptichon, das mit virtuoser Beherrschung des bis ins Einzelne durchgeführten Aktes gemalt ist; „Die vier Elemente“.

Auch in der Malerei nimmt, im Gegensatz zu früheren Münchener Ausstellungen, der Mensch den wichtigsten Teil der Bildstoffe ein, nicht die Landschaft! Da könnte man als Porträtmaler Knirr, Hagemann, Bohnerberger, Barrensches, Engelhart, Essig, Horn, Jungmann, Liebert, Metz-Gleemann, Ralfman und noch viele andere nennen, a. T. bekannte Meister, erfreulicherweise aber auch junge, bisher unbekanntere Künstler, die vielleicht in früheren Jahren unterdrückt waren, weil sie die jeweilige „Konjunktur“ nicht mitzumachen verstanden. Auch diese Aufgabe hat die Ausstellung gelöst, den jungen Malern den Weg zu bahnen, weil doch gerade auf ihnen die Zukunft der neuen Kunst ruht!

Bezeichnender für den neuen Weg sind die großen Figurenbilder, die das Leben des Bauern, des Arbeiters und Handwerkers schildern (Gerhardinger, Baumgartner, Schwabach, Martin-Amorbad, Schuler-Wolke u. a.) und noch klarer weist eine neue Symbolik auf den idealen Gehalt der Kunst, wie dies Werke von Klein, Hegler, Danner, Eisner, Langinger usw. beweisen. Besondere Beachtung verdient „Am Anfang war das Wort“ von H. Hoyer, ein Gruppenbild, das den Führer als Redner im Kreise seiner ersten Anhänger darstellt, heroisch aufgeschichteten Soldatenumwallt sich Horst und vor allem F. Eitel, der in seinen beiden großen Triptichon: SA-Mann, SS-Mann, Arbeitsdienst und „Flieger, Landstol, Marine“.

Wenn wir uns zur Landschaft, die auch a. T. das Großartige, Heroische hervorruft (Boehme, Gohliener, Compton, Broe u. a.), während der kleinere, gut gezeichnete Naturauschnitt keineswegs fehlt (Hoyerlein, Amstübler, Goebel, Grabi, Peiner, Eick, Traub, Koyler, Weidinger usw.), so darf auch hier festgehalten werden, daß trotz aller Verschiedenheiten des Temperaments und der Technik alles mit deutschen Augen gesehen ist; oberflächliche „Eindrucks-malerei“, reine Farb- und Lichtstudien sind nirgends zu finden, sondern überall sucht der Maler in das seelische Wesen seines Naturerlebnisses einzudringen.

— So könnte man auch das Tierbild (Düggewill, Volksweller, Kiehele) und das Stillleben (Bachmayer, B. Weber, Wigger, F. Wagner usw.) betrachten, vor allem aber die ganz hervorragende Graphik, die eine Bestätigung für sich allein erfordert. (Hohlzinnle von Fehrerabend, Schwarzkopf, Sauerbarmann, Radierungen von Reich, Federzeichnungen von Sader, farbige Zeichnungen von Wenz Victor, Zeichnungen von R. Müller usw.)

Was wir hier mit Worten andeuten versuchen, darf sich nicht räumen, eine Würdigung dieser Ausstellung zu heißen. Wir wollen nur Kunstfreunde mahnen, unter keinen Umständen den Besuch zu versäumen, denn hier scheint uns der Anfang eines neuen Kunstlebens gegeben zu sein, von hier werden Gedanken und Anregungen ausgehen, die zukunftsweisend genannt werden dürfen.

Dr. Rudi Krieger.

Als abgrenzendes Gegenstück zur „Großen Deutschen Kunstausstellung“ ist bekanntlich zu gleicher Zeit die Ausstellung „Entartete Kunst“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden, über die wir in einem zweiten Aufsatz noch berichten werden. Der außerordentlich starke Besuch der Ausstellung „Entartete Kunst“ (im Laufe von zwei Wochen zählte man über eine halbe Million Besucher aus dem In- und Auslande) hat in einem Teil der Auslands- und in einem zweiten Aufsatz noch berichten werden. Der außerordentlich starke Besuch der Ausstellung „Entartete Kunst“ (im Laufe von zwei Wochen zählte man über eine halbe Million Besucher aus dem In- und Auslande) hat in einem Teil der Auslands- und in einem zweiten Aufsatz noch berichten werden. Der außerordentlich starke Besuch der Ausstellung „Entartete Kunst“ (im Laufe von zwei Wochen zählte man über eine halbe Million Besucher aus dem In- und Auslande) hat in einem Teil der Auslands- und in einem zweiten Aufsatz noch berichten werden.

Die Stadtseite

Mannheim, 7. August.

Anbeständiger Augustsonntag

Aber angenehm zum Wandern infolge der Abkühlung. Fröhlich begann dieser dritte August-Sonntag. In der Nacht gab es zwei Stunden lang in Strömen. Als die Mannheimer aus erquickendem Schläfe erwachten, sahen sie blanke Straßen und noch regen-nasse Dächer. Darüber hin zog eine geschlossene Wol-fendeckel, deren Graue weilere Niederschläge erwar-ten ließ. Der sich einen größeren Ausflugs vorge-nommen hatte, war von diesen Aussichten nicht er-baut, aber zwecklos haben die Wanderräder und Klein-gärtner diesen Himmel mit anderen Augen betrachtet. Die Himmels, die erst mit dem vergangenen Don-nerstag abwich, hat den Boden außerordentlich hart ausgetrocknet. Die Bauern schauten auf die Kartoffelfelder mit Sorge. Die Gartendrücker pump-ten jeden Tag in Schweiß ihres Angesichts viele Eimer Wasser. Als am Freitag der erste Regen fiel, wurde er mit Freude und Dankbarkeit begrüßt. Am Samstag gab es zwar noch einige Male, aber die reichlichen Niederschläge zerrannen rasch in dem trockenen Erdreich.

„Es dürfte noch einige Tage ohne Unterbrechung regnen“

folgte und am Sonntagvormittag ein Landwirt, bei den Kartoffeln vor allem ist die Feuchtigkeit noch nicht tief genug eingedrungen.“ Dieser Mann hoffte auch für Sonntag auf Regen. Seine Erwartung sollte sich jedoch nur zu ganz geringem Teil erfüllen. Um die Mittagsstunde fielen zwar noch einige Tropfen, so daß die Besucher des Standkonzertes des Musikvereins der SA-Standarte 171, der unter Hermann-Behaus Leitung am Wasserläufer spielte, belagert nach oben saßen und in Gartenwirtschaften und Rasen die Decken von den Tischen genommen wurden, aber bald hörten diese spärlichen Nieder-schläge auf. In den frühen Nachmittagstunden flarte der Himmel gelblich auf und gab hier und da sogar den Strahlen des Himmelsgehirs den Weg zu unserem Planeten frei. Ingesamt jedoch herrschte Bewölkung. Dazu kam ein kräftiger Wind durch die Straßen und zerrie an den Blättern, von deren Reiten sich viele gelbe Blätter lösten. Dieser Sonntag fand also durchaus im Gegensatz zu dem vergangenen mit seinem tropisch-heißen Gepräge. Es schien, als wollte er uns daran erinnern, daß der sommerliche Höhepunkt des Jahres überschritten ist.

Die Mannheimer ließen sich durch die Wolken nicht sonderlich stark beeindrucken. Sie wagten den-noch den Weg ins Freie. Es wurde viel späteren gogogen.

Die Abkühlung (vormittags um 8 Uhr ver-zeichnete der Wärmemesser am Paradeplatz 19,5 Grad C, um 12 Uhr fand er auf 24 Grad Celsius) machte einen Spaziergang zu einer wirksamen Erholung.

Die Bäder allerdings waren nur spärlich besucht. Sehr viele Mannheimer mochten sich schon am Vor-mittag auf den Weg zum Neßplatz, um in Birkas Rufsch Vierhau die Gießarten, die Pferde, die Copen, die Haren und das andere Getier in Ruhe in Augenschein zu nehmen. Sonntags vor Beginn der Nachmittagsvorstellung war die Birkasfläche dicht um-lagert. Man wollte sich rechtzeitig einen Platz sichern. Vermutlich waren auch viele darunter, die gleich die Karten für die Abendvorstellung lösten.

Insgesamt trug dieser Sonntag das Gepräge ruhiger Beschaulichkeit.

Nach vorangegangenen Himmels wurde sein fast herbstlicher Charakter nicht unangenehm empfunden. Dennoch wollen wir hoffen, daß die für die nächsten Tage vorausgesagten zeitweiligen Aufweitemagen nicht gar zu spärlich ausfallen.

Schwacher Strandbaddetrieb

Erlebte das Mannheimer Strandbad vor acht Ta-gen einen Rekordbesuch, so war gestern gerade das Gegenteil der Fall. Die Niederschläge am Samstag waren dafür verantwortlich zu machen, doch am Sonntag kaum einige hundert Badeges-tige den Weg zum Rhein machten, und die, welche kamen, begnügten sich größtenteils damit, sich den Wind um den Körper blasen zu lassen. Nur ganz wenige gingen ins Wasser. Bezeichnend dafür, wie gering der Besuch war, ist, daß die Strandpolizei auf die übliche Fällung der Besucher, Kraftwagen, Fahr-räder verzichtete. Auch am Sonntag war es nicht besser. Bei dem schwachen Besuch war es nicht ver-munderlich, daß sich keinerlei Unfälle ereigneten.

Starker Fernverkehr

Schwacher Ausflugs- und Stadtbefahrungsverkehr. Die unbeständige Witterung wirkte sich auch auf den Bahnverkehr aus. Der Fernverkehr war zwar am Samstagnachmittag recht lebhaft und am Sonntag sogar stark (an beiden Tagen mußte der Schnellzug D 102 doppelt gefahren werden), aber der Ausflugsverkehr bewegte sich insgesamt in engen Grenzen. Das gleiche galt für den Stadt-befahrungsverkehr. Andererseits erfreuten sich die Sonderzüge eines lebhaften Zuspruchs.

Am Samstag und Sonntag mußten in Mann-heim 14 Sonderzüge abgefertigt werden.

Am Samstag führen von Mannheim aus Rbf-Son-derzüge nach Rastatt an der Weinstraße, Redar-gemünd und von Mannheim-Friedrichsfeld aus nach Bingen, während der Mannheimer Hauptbahnhof von den Rbf-Zügen Düsseldorf-Rastatt, Düssel-dorf-Hallen, Rastatt (Nordsee)-Rastatt, Land-sburg-Hildesheim-Göttingen, Köln-Jell-Harmerbach, Niedermeidig-Entzheim und vom Verwaltungsbun-derzug Ludwigshafen-Darmstadt-Düsseldorf auf der Durchfahrt berührt wurde. Am Sonntag machte ein Gesellschaftsonderzug Köln-Mannheim in Mann-heim halt. Ein Rbf-Zug kam von Schwetzingen nach Mannheim, ein anderer fuhr in entgegengesetz-

Am Gott und Welt!

Der Reichsschulungsbrief für August

Kauf dem Wege der Erfüllung der Aufgabe, jedem deutschen Volksgenossen die Augen zu öffnen über Wert und Unwert der Geister und ihm — wie der Führer in einer seiner großen Kulturreden in Mün-chen gesagt hat — für die großen schöpferischen Genies die nötige Ehrfurcht beizubringen, entrollt der neue Schulungsbrief für August ein ansehnliches



und klaranschauliches Bild des größten Bahndrehers unserer Zeit: Friedrich Nietzsche. Ein vor-zügliches ganzseitiges Porträt Nietzsches schmückt den überfüllten gegliederten und leichtverständlichen Aufsatz, der wirklich einmal jedem etwas klar macht, was Nietzsche als Gesamtpersonlichkeit und als Weltanschauung für und bedeutet und wo wir, wie Nietzsche dies selbst im „Parasutra“ befohl, ihn „über-

ter Richtung. Schließlich ist noch der Rbf-Zug Mannheim-Bad Liebenzell zu nennen. Es war also an diesem Wochenende so, daß grö-ßere, schon vorher fest im Anschluß genommene Fahr-ten angeführt wurden, im übrigen aber die Ungunst der Witterung die Verschiebung mancher Ausfluges zur Folge hatte.

Wieder sieben Zusammenstöße

Polizeibericht vom 15. August

Am Samstag ereigneten sich in Mannheim sieben Zusammenstöße, die auf Nichtbeachtung der Ver-kehrsvorschriften, wie Nichteinräumung des Vorfahrtsrechts, falsches Einbiegen, zu schnelles Fahren, ungenügendes Ausweichen, zurückzuführen sind. In den meisten Fällen entfielen Personen- und Sachschäden.

Wegen großen Unfalls und Aufseherung wurden 17 Personen angezeigt.

Ein schwerer Zusammenstoß. An der Ecke Bamey- und Hofengartenstraße stieß am Samstagnachmittag in der Straßenbahnlinie der Personenkraftwagen U D 440 mit einer Richtung Adolf-Hitler-Brücke fahrenden Straßenbahn der Linie 8 beim Ausweichen zusammen. Der Lenker des Kraftwagens muß im Augenblick der Gefahr das Signal der um die Ecke fahrenden Straßenbahn überhört haben. Es zeugt von der Macht des Zusammenstoßes, daß am Stra-ßenbahnwagen beide Türgriffe abgerissen wurden. Vom Personenkraftwagen flog die linke Bogenleuchte auf die Straße. Außerdem wurde der Fahrer schwer be-schädigt und fast alle Scheiben zertrümmert. Die Fahrgäste der Straßenbahn kamen mit dem Schreck-ten davon.

winden müssen“. Die ungeheure Dynamik aus der Blut Nietzsches in unserer Zeit lebendig zu machen, dazu wäre der Schlüssel ein e nationalsozialistische Balken-Auswahl und Nietzsches Gesamtwerk, so reich-haltig wie nur irgend möglich. Eine solche ist dringend zu wünschen. Neben Nietzsches muß Goethe stehen, und so wertig auch hier Balduin v. Schirach „den ewig jungen Goethe“ in seinem Sinn für unsere Jugend, und die schönen Worte des Weimarer Goethe-Schiller-Denkmal in diesem Aufsatz, dazu ein schönes Gedicht „Bekenntnis“ von Dietrich Weiskopf.

Dabei geht es in allem um die Formen mensch-licher Gemeinschaft überhaupt: um Staat und um Kirche. A. Deindl stellt das Wesen der Rom-fische im Bismarckstaat historisch dar mit Bildbelegungen des großen Nationalisten Konjunktis von 1870, dem der „Kulturkampf“ folgte; hoch festend für den Väter der Gegenwart ist nun der ganze tat-sächliche Verlauf, in dem sich dann offenbarte, wie der Unschickbarkeitsanspruch des Papstes nicht etwa sich auf religiöse Wahrheiten beschränkte, sondern zum weltlichen Machtanspruch wurde, wie ihn heute der Nationalsozialismus noch immer bekämpfen muß.

Die evangelische Kirche im Staat stellt nicht minder anschaulich ein weiterer Aufsatz dar, von Luther ausgehend, der ja ganz im Staat stand, und auch im 19. Jahrhundert um das Streben nach Ver-fähigung mit dem Staat ringend. „Wir heute sind“, wie der Väter des Hauptbildungsamtes sagt, gekommen, um den ewigen und göttlichen Gesetzen wieder ihre alte Kraft und Wirksamkeit zu geben und unser Volk innerlich und äußerlich gesund zu hal-ten, das in schärfster der Aufgabe der Partei. „Deutsch-land kämpft für Europa“ heißt geopolitisch als war-nendes Beispiel Spaniens Entwicklung dar; höchst-pendend ist auch eine Schilderung des politischen Sozialismus in Frankreich und wie sich Napoleon zum Kaiser verhielt (aus „Gaulaincourt“: „Unter vier Augen mit Napoleon“).

Es folgen Buchbesprechungen und Ergänzungen zum Organisationsbuch der Partei.

Bauschulungsamt der NSDAP.

Mannheim im Spiegel der Fremdenstatistik

Mannheim kann sich über seinen Fremdenverkehr nicht mehr beklagen. Es ist sogar erstaunlich, daß die diesjährige Fremdenstatistik nur um ein geringes weniger Fremde aufweist als die letztjährige, wo die Olympischen Spiele einen großen Fremdenstrom brachten. Waren es im letzten Jahr insgesamt 10 129 Fremde, die Mannheim im Juli aufsuchten, so sind es in diesem Jahr 10 061 gewesen. Auch die Zahl der Ausländer ist nur wenig zurückgegangen. 1936 waren es 1935 und in diesem Jahr sind es 1934. Die Zahl der Übernachtungen ist sogar gestiegen. Waren es 1935 im Juli 1936 davon 2042 Ausländer, so waren es in diesem Jahre 17 456 und davon 1938 Ausländer. In dieser Übernachtungsziffer verbirgt sich die er-freuliche Tatsache, daß Mannheim nicht nur als Durchreiseort bezeichnet werden kann, sondern immer mehr als Ausgangspunkt für Ausflüge und Geschäftsreisen gewählt wird.

Woher kamen die Ausländer? Kurz gesagt: aus aller Welt. Holland steht an der Spitze, dann kommen die Engländer und Amerikaner, auch Schweizer wurden sehr viele gezählt, ebenso Franzosen und Belgier. Es waren aber auch Ausländer aus Japan, China, Australien, Chile, aus dem Iran — erinnern wir uns nur des aufsehenerregenden Prinzen auf den Planen — und auch aus dem hohen Norden in Mannheim.

Besonders erwähnen muß man unsere neue Ju-gendherberge, die in den Sommermonaten einen ge-bhörigen Aufschwung erlebt. Im Juli wurden, gegen-über dem Juni mit 1294 Besuchern, 3085 Menschen dort beherbergt. Von diesen waren 347 Ausländern.

Die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung

Erhebliche Zahlen der Mannheimer Vierteljahrs-statistik. Nicht nur der Tatsache, daß im vergangenen Vierteljahre der Vorauswärt für die laufende offen Unterliefen von 1 000 821 Mark im Vorjahre auf 880 261 Mark gesunken ist, auch von anderen Zahlen läßt sich die Aufwärtsentwicklung ablesen. So nimmt der Mitgliederstand der Krankenkassen ständig zu; er lag im April auf 108 202 (99 197), im Mai auf 107 190 (101 042), im Juni auf 107 419 (103 105). Gegenüber dem Juni 1936 hat sich der Mitglieder-stand um 414 und gegenüber dem Juni 1935 um 9781 erhöht. Nach der Statistik des Arbeits-amtes belief sich die Zahl der offenen Stellen im Berichtsvierteljahre bei den Männern auf 6684 (10 369), bei den Frauen auf 6734 (6684); untergebracht wor-den 6964 (6969) Männer und 4830 (4156) Frauen.

Die Zahl der Arbeitslosen ist abermals beträch-tlich gestiegen. Sie ging im April auf 8902 (12 090), im Mai auf 7617 (10 207) und im Juni auf 6748 (8112) zurück; seit Januar 1936 verringerte sich die Arbeitslosenzahl von 24 971 auf 6748, d. h. um 80,7 v. H. Bei der Sparkasse erhöhten sich im Be-richtsvierteljahre die Einlagen auf 26,46 (26,90) Mil-lionen Mark, die Rückzahlungen auf 26,94 (25,42) Millionen Mark. Bei der Reichsbankhandlung-zeile hob sich der Geschäftsumsatz auf 1284 (1271) Millionen Mark. Die Bauwirtschaft war wie-derum recht lebhaft. Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen ist mit 648 (701) hinter dem Vorjahr zwar etwas zurückgeblieben, geht aber über die frü-heren Jahre weit hinaus; unter diesen 648 neuen Wohnungen befinden sich 332 Kleinwohnungen mit 1 bis 3 Zimmern. Beim Viehtrieb lag der Gesamt-umsatz auf 59 956 (62 678) Stück; der Schweineauf-zucht übertraf mit 31 206 (28 241) den letztjährigen um mehr als 3000 Stück.

Der Schiffsahrtverkehr hat eine kräf-tige Belebung erfahren; die Anfunft betrug 1 230 059 (998 787) Tonnen, d. h. 24,7 v. H. mehr als im Vorjahr; beim Abgang erzielte sich mit 208 365 (177 551) Tonnen eine Steigerung um 14,5 v. H. Die Statistik der Strassenbahn bringt eben-falls höhere Zahlen als im Vorjahr. Die Zahl der beförderten Personen stieg sich auf 8 097 314 (7 451 028); gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1936 ist eine Zunahme um 26,9 v. H. zu verzeichnen. Die Einnahmen beliefen sich auf 1 081 687 (1 027 296) M., das sind 16,5 v. H. mehr als im zweiten Vierteljahr 1936. Der Fremdenverkehr hat mit 31 115 (30 206) in den Gasthöfen gezählten Fremden den letztjährigen nicht ganz erreicht, dar-unter waren aber mehr Ausländer als im Vorjahr. Die Jugendherberge wurde von 3189 (2947) Gästen besucht; die Zunahme beläuft sich auf 8,9 v. H. Der Besuch des Nationaltheaters hat in allen drei Berichtsmonaten jenen des Vorjahres übertraffen; insgesamt stellt er sich auf 90 967 (88 189) Personen.

Vor hundert Jahren: Unser Rathaus brennt die ersten Steinkohlen

Nach dem Rathsoffizium vom Montag August 1897 trug Gemeinderat Schumaker dem Rat vor, daß er auf seiner letzten Reise nach Köln Gelegen-heit gehabt habe, davon sich zu überzeugen, daß die Heizung großer Zimmer und Säle, wie sie sich im Rathaus befinden, vorteilhafter in anderer Weise als bisher geschehen könne. Man solle von der Brennholzheizung abgehen und Steinkohlen zu verwenden, was in geeigneten Fällen geschehen müsse. Er stelle daher den Antrag, die beiden Zimmer der Rathskammer von nun an mit Steinkohlen zu beheizen. Aus einer Bemerkung des Gemeinderats ging hervor, daß damit zunächst nur mal ein „Versuch“ gemacht werden sollte.

Es wurde beschlossen, den Antrag anzunehmen und in den beiden Zimmern der Rathskammer je einen Steinkohlenofen aufzustellen. Die damit ge-machten Versuche müssen günstig ausgefallen sein, und so ging man dazu über, nach und nach auch in den anderen städtischen Räumen Steinkohlen zu brennen. Wahrscheinlich war der Rathsoffizium wohl überhand; der erste Versuch in Mannheim, Steinkohlen zu verwenden, als bald aber muß ihre Verwendung immer mehr angenom-men haben, wozu wesentlich der Umstand beigetragen haben mag, daß die Verknappung in Brennholz immer größer wurde und seine Verteuerung verur-sachte. Wie verhältnismäßig schnell die Entwick-lung vor sich gegangen ist, ergibt sich daraus, daß Mannheim nur wenige Jahrzehnte später bereits Hauptkapitalplatz für Kohlen gewesen ist, der ganz Süddeutschland und weite Strecken des Auslandes versorgte.

Seinen 70. Geburtstag feierte am gestrigen Sonntag Herr Georg Graß, Redarauer Straße 261. Dem langjährigen Besitzer herzliche Glückwünsche. **Postverkehr nach Spanien.** Es empfiehlt sich, in der Aufschrift der Postsendungen nach Spanien die Provinz anzugeben, in der der Bestimmungsort liegt. Wenn ein Absender über die Zugehörigkeit des Bestimmungsortes seiner Sendung zu dem Ge-biet einer der kämpfenden Parteien ungewiss ist, unterrichtet er, ist es vorteilhaft, daß er durch einen Beamten in der Aufschrift die Zeitung der Sendung bestimmt. Solche Weiterwerke lauten zweckmäßig für das spanische Gebiet der Nationalen Regie-rung „über Sendane“, für die Nationalen Regie-rung „über Genua“, für das spanische Gebiet der republikanischen Valencien-Regierung „über Cerdeña“ oder „über Barcelona“ und für das noch nicht in den Händen der Nationalen Regierung befindliche nordspanische Gebiet (Teile von Navarra) „über Bordeaux“.

Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer. Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister hat im Ein-vernehmen mit dem Reichsminister der Justiz durch Erlass vom 21. Mai für den Zentralverband Deut-scher Haus- und Grundbesitzervereine die gesetzliche Epithemorganisations des Haus- und Grundbesitzes, eine neue Satzung aufgestellt. Der Zentralverband führt in Zukunft den Namen „Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer e. V.“



Maria Ruff im neuen Kino-Film der Ufa „Rurult“. (Foto: Ufa-Darmstadt)

Unter Augenmerk in der Familie richtet sich auf „Mutter und Kind“. Adolf Hitler.

Vermischtes

— In helle Aufregung wurden die Bewohner und Badegäste des Ortes Lynham in der Grafschaft Dorset durch eine Anzahl junger Mädchen und Männer versetzt, die sich in einer großen und heißen Klippe an der Küste verschieben hatten und nun in schwerer Mithrasgefahr schwebten. Die Aufregung begann, als zwei Mädchen im Alter von 14 und 16 Jahren nach dem Baden die Klippe zu ersteigen versuchten. Die Klippe hat eine Höhe von 100 Meter und ist, vor allem für ungebildete Bergsteiger, unbefahrbar. Als die Mädchen eine Höhe von etwa 30 Meter erreicht hatten, konnten sie plötzlich weder vorwärts noch zurück. Vollkommen hilflos, blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich mit aller Kraft an schmale Felsvorsprünge festzuklammern und um Hilfe zu rufen. Ein junger Mann und ein junges Mädchen hörten die Rufe und bestiegen nun auch ihrerseits die Klippe, um den beiden Vertriebenen den Weg hinab zu zeigen. Aber auch sie blieben schließlich hilflos über dem Abgrund hängen und mußten nun selber auf Rettung warten. Nicht anders erging es einer zweiten Rettungsgruppe und einer dritten. Man holte Polizeibeamte und Rüstungswerkzeuge herbei, die nach sorgfältiger Prüfung der Seelage zu dem Ergebnis kamen, daß man die benachbarte Station zur Rettung Schiffbrüchiger alarmieren müsse. Das geschah dann auch, und abermals eine Stunde später sah man Männlein und Weiblein mit zerschundenen Bodenschuhen und zerschundenen Gliedern an langen Seilen und sicher in Rettungsseilen hängend, langsam die Klippe hinuntergleiten. Da sich kein ernstlicher Unfall ereignet hatte, konnte man den Zwischenfall von der heiteren Seite nehmen. Eines ist jedoch sicher, in den nächsten Jahren wird kein vorwärtiger Badegast seine Austerklünste an der heißen Klippe von Lynham erproben wollen.

— Der Amerikaner William Schiller traf dieser Tage von seiner zweijährigen Suche nach dem Paradies in London ein. Alle Leute wollten von ihm hören, ob er das Paradies denn nun gefunden habe. Aber Mr. Schiller verneinte. Nein, gefunden habe er es noch nicht. Er war sogar ziemlich mutig, wenigstens demnach entschlossen, nicht eher nachzulassen, bis er — den idealsten Bodmwinkel auf der Erde festgelegt habe. Darum nämlich geht es Mr. Schiller. Die Bezeichnung Paradies versteht er so: der Ort, an dem das Leben auf der Erde am angenehmsten ist. Mr. William Schiller reist seit zwei Jahren mit seiner Frau und prüft die Annehmlichkeiten der angenehmen Stellen der nicht immer angenehmen Erde aus. Im Alter von 34 Jahren hat er sich von allen seinen Geschäften zurückgezogen und sich ganz dieser „Aufgabe“ zu widmen. Er hat die Küste. Aber in den Tropen wiederum ist es ihm zu heiß. Die Orte, die ein besonders angenehmes Klima haben, wie etwa ein Teil der Südseeinseln, sind ihm zu abgelegen und einsam. Kalifornien, das man schon fast als das Wohnparadies bezeichnen könnte, hat im Winter zu lange und unangenehme Regenfälle. Kurzum: kein Ort der Erde hat bisher alle die Erfordernisse aufweisen können, die Mr. Schiller von dem Paradies aus Erden verlangt. Am allerwenigsten natürlich London mit seinem ewigen Nebel. Mr. Schiller wird England in Kürze wieder verlassen, um sich erneut an seine „Aufgabe“ zu machen. Er gibt die Hoffnung nicht auf. — Wir Deutsche philosophieren gerne, aber hinsichtlich dieses Schiller sei ein kurzer Not am Platz. Der Sucher nach dem Paradies sollte einmal rechtschaffene Arbeit ausprobieren. Die ist sehr sehr angenehm, besonders, wenn man zu Hause hungrige Mäuler zu stopfen hat.

— Vor einiger Zeit entdeckte die Harvarduniversität, daß ihre Studenten heute nicht unerheblich größer als früher sind. Da über die Harvard-Studenten eine privilegierte Klasse darstellten, wurde die Frage in Angriff genommen, ob auch der Mittelstand

Amerikas „wächst“. Die Universität von Cincinnati erwies sich für solche Untersuchungen als besonders geeignet, da ihre Studenten allen Arten der Bevölkerung entstammen. Die Kerle prüften daraufhin die Ausmessungen über jeden Cincinnati-Studenten seit 20 Jahren und konnten dabei tatsächlich feststellen, daß die neuzutretenden Studenten in den Jahren 1909—1907 um rund zwei Zoll größer waren als die im Jahre 1916 aufgenommenen. Eine ähnliche Größenzunahme ergab sich auch den Ausmessungen über die Studentinnen, allerdings betrug sie durchschnittlich nur 0,70 Zoll. Dementsprechend zeigte sich auch eine deutliche Gewichtszunahme der heutigen Studenten gegenüber den früheren. Dabei sind heute die neuzutretenden Studenten durchwegs um ein bis zwei Jahre jünger als früher. Die Ursache dieser Größenzunahme ist in der besseren Ernährung als Säugling und Kinder, ferner in dem Rückgang schwerer Krankheiten und in dem höheren Lebensstandard im allgemeinen zu suchen. Die amerikanischen Forscher schließen aus diesen Befunden, daß in den Vereinigten Staaten heute eine rasche Verbesserung stattfindet.

— Eine merkwürdige Beobachtung haben die Schiffer des Viktoriasees in Britisch-Ostafrika in letzter Zeit gemacht. Um den Schiffen auf diesem großen, aber an Untiefen reichen Binnenmeer den Weg zu weisen, waren von der englischen Verwaltung Bojen aus Kautschuk aufgelegt worden. Aber nur kurze Zeit erfüllten diese Bojen ihren Zweck. Pflöchlich waren sie verschwunden und blieben es — trotz aller Nachforschungen, die von der Verwaltung und den Schiffen angestellt wurden. Entweder waren sie gehoben oder gesunken. Handlungen bei den Regnern, die bekanntlich für alle Dinge Interesse haben, die aus Europa kommen, vertiefen völlig ergebnislos. So blieb nur die zweite Möglichkeit. Da aber die Bojen bei dem Auslegen keine Fehler aufwiesen, mußten sie gewaltsam zum Sinken gebracht worden sein. Man beobachtete daher neu aufgelegte Bojen. Dabei machte man die überraschende Feststellung, daß die Kautschukbojen, die auf dem Viktoriassee in großen Massen heimisch sind, die Bojen anziehen und dadurch zum Sinken brachten. Es wird daher der englischen Seeverwaltung nichts anderes übrig bleiben, als Stahlfonnen an Stelle der Kautschukbojen im See anzulegen. An ihren Wänden können sich dann die Kautschukbojen festhalten und die Bojen ausziehen. Immerhin ist die englische Verwaltung davon durchwegs nicht begeistert, denn die Stahlfonnen sind erheblich teurer als Kautschukbojen und erfordern weit höhere Transportkosten.

— Die zahlreichen Passanten der Peters-Sandor-Strasse in Budapest wurden dieser Tage Jense eines merkwürdigen Vorfalles. Auf der Brüstung eines Balkons im zweiten Stockwerk eines Mietshauses schielte ein junges Mädchen, das offensichtlich Anhalten machte, in die Tiefe zu springen. Schnell hatte sich unten eine große Menschenmenge versammelt, die erregte Rufe ausstieß, um die vermeintliche Selbstmörderin von ihrem speckigen Vorhaben abzubringen. Zahlreiche Zuschauer waren zum Telefon gehetzt, um die Polizei von der bevorstehenden Tragödie an benachrichtigen. Aber die junge Dame, ein Fräulein Etelka Janosi, winkte frohgemut in das Publikum, als habe sie auf einer Bühne, und sprang dann in die Tiefe. Sie landete in den Armen zweier kräftiger Männer, die sich unter dem Balkon angepostet hatten, um das Mädchen aufzufangen. Die „Selbstmörderin“ erlitt dabei nicht die geringsten Verletzungen. Die inoffiziellen eingetragenen Polizei klappte den scheinbaren Vorfalle rasch auf. Fräulein Janosi hatte nämlich mit einem Budapest-Parasiten-Agenten, der nicht an ihre Fügigkeit glauben wollte, eine Wette von 100 Pengos abgeschlossen, daß sie aus zweihundert Höhe einen Fensterversprung in die Arme zweier Kräfte machen werde. Der Agent mochte dem aufstrebenden Schauspiel-Interesse bei. Nun wird die unternehmungslustige Dame zwar überdies ein Engagement, aber zugleich auch eine Klage wegen öffentlichen Unfugs erhalten.

das Fenster auf. Und dann kommen mir die Beiden auch gar nicht recht sauber vor. Ich habe mir sagen lassen, daß sie in solchen Hotels das Bettzeug gar nicht waschen, wenn sie einen Wirt gehabt haben, sondern, daß sie —

„Ach Gott!“, Elin rief, denn sie war noch sehr müde von der vergangenen, halb durchwachten Nacht. „Das ist doch gleich.“

„Das finde ich nicht!“, erwiderte sie in ihrer sanften Art. „Der Max muß mir hier für das Bett bezahlen, für vier Nächte kann ich wenigstens verlangen, daß...“ Verkümmert zog sie sich langsam aus. Es war ihr nicht lieb, daß sie zusammen mit Elin schlafen und daß sie vor allem sich vor ihr anschauen mußte. Das Zimmerchen war so klein, daß man nicht einmal hinter irgendwelchen Möbelstücken Schutz suchen konnte. Zu denken, daß die Metzgerin mit neuerziger Augen die heimliche Unterwölge ihres mühen Wante...

Einen Augenblick hielt sie im Aussehen inne, um mitleidig zu Elin herüberzublicken. Die sah aber gar nicht auf! Etwas neckte sie an ihren Strumpfbändern. Als sie spürte, daß Elin sich auf ihr neigte, lag ein leichtes Rot der Verlegenheit über ihre offenen Wangen. Sie, rasch wegsehend, erstarrte ihrerseits. Eine herrliche und warme Reue lag über Elin wie ein Mantel. Sie hätte ihr gerne rasch etwas Liebes gesagt, aber es fiel ihr nichts Vernünftiges ein!

Als die Beiden in ihren Betten lagen, begann dafür Elin ein neues Gespräch. „Sie sind in einem Anwaltsbüro tätig, nicht wahr?“ fragte sie.

„Ja“, erwiderte sie.

„Ruh dich ihnen die Arbeit Spaß?“

„Teils — teils! Es ist nicht so leicht, Geld zu verdienen!“

„Ja, ja, das schon! Aber eigentlich beneide ich Sie doch ein wenig darum. Es muß doch sehr schön sein, das Geschäft zu haben, so auf eigenen Füßen zu stehen — gerade als Frau.“

„Das denken Sie sich so schön!“ erwiderte sie mit leichter Hülfsfertigkeit. „Aber wenn Sie es dann mal machen möchten —“

„Ach das!“, auch mal im Büro gearbeitet, in Walters Büro — als seine zweite Sekretärin. Das hat mir eigentlich sehr viel Freude gemacht. Natürlich war es bei meinem Vater leichter als irgendwo sonst. Obwohl Vater immerhin viel verlangt!“

Opiumsmuggler durch den Ozean

Reichsinn führt zum Tode

dob. Berchtesgaden, 14. August.

Beim Aufstieg vom Königssee zum Grünstein stürzte am Donnerstag ein 17-jähriger Schloßerlehrling aus Ingsoldach in einen Felssturz ab. Er stieß mit geschmettertem Kopf tot liegen. Der junge Mann hatte den Aufstieg ohne jede bergsteigerische Ausrüstung versucht.

Allein über den Atlantik

dob. Hamburg, 13. August.

Kapitän Schlimbach, der mit seiner Yacht „Stürchefer 3“ allein über den Nordatlantik nach Newport segelt, hat am 11. August, abends 9 Uhr, Gelingen feiert, sich mit dem englischen Dampfer „Thalfield“ in Verbindung zu setzen. Er meldete: „Alles wohl“. Der Dampfer gab als Position 36 Grad 30 Minuten nördlicher Breite und 69 Grad 24 Minuten westlicher Länge an. Demnach befindet sich „Stürchefer 3“ nur noch rund 300 Seemeilen von Newport entfernt. Da Kapitän Schlimbach allein segelt, läßt sich nicht genau sagen, wann er sein Ziel Newport erreichen wird. Schiffsangestellte dürfte er aber Anfang nächster Woche dort eintreffen. „Stürchefer 3“ hatte seine Reise am 19. Juni von Lisbon aus angetreten.

Ehepaar vom Blitz getroffen

+ Werder, 14. August.

Ueber die westlichen Vororte der Reichshauptstadt ging am Freitag in den späten Abendstunden ein schweres Gewitter nieder, dem in der Hüttenstadt Werder ein Ehepaar zum Opfer fiel. Das Ehepaar wurde auf dem Dammweg von einem Blitz getroffen und zu Boden geschleudert. Die Ehefrau war sofort tot, während ihr Mann, der sich rasch untergeschloß hatte, rechtsseitig getötet wurde.

Furchtbares Schicksal einer Greisin

Paris, 14. Aug. (U. P.)

In Tremblay, einem Vorort von Paris, ist eine 62 Jahre alte gelähmte Frau namens Andriette Bertrand von den Nachbarn tot aufgefunden worden. Ihr Kopf war völlig zerfleischt. Ein herbeigerufener Arzt stellte fest, daß die alte Frau wahrscheinlich infolge eines Schlaganfalls von der Treppe ihres Hauses herabgestürzt war, wobei sie sich den Kopf verletzt hatte. Zwei große Hunde, die sie zu ihrem Schutze hielt, sind dann vom Blutgeruch entzogen über die Wechsellage hergefallen und haben ihren Kopf zerfleischt.

Einbruch in ein Pariser Gewerkschaftshaus

Zwei Kassenfräule angeraubt

— Paris, 14. August.

Eine Bande verwegener Eindreicher hat nach dem Verwaltungsgelände des marxistisch-kommunistischen Gewerkschaftsbundes der CGT in Paris einen unerwarteten Besuch abgibtet. Die Eindreicher, die mindestens 8 an der Zahl gewesen sein mußten, waren augenscheinlich mit den Räumlichkeiten recht wohl vertraut. Sie vertrieben es nämlich, mehrere durch Normglocken gesicherte Türen aufzubrechen und drangen trotz dessen lieber durch eine ausgeschlagene Türöffnung hindurch, weiter in das Gebäude vor. Mit den modernsten Mitteln, wie sie bisher die Verbrechermittel in Paris nicht angewandt hatte, wurden zwei Kassenfräule der CGT erschrocken und 100 000 Franken in Bargeld.

Gleichzeitig wurden auch Schmuckgegenstände im Werte von etwa 5000 Franken von den Eindrechern mitgenommen. Die CGT hat die Schmuckgegenstände in Spanien aufgefahrt, um damit eine Tombola zur Finanzierung der Unterbringung von spanischen Flüchtlingen vorzunehmen.

Anfall bei französischem Militärfest

dob. Paris, 14. August.

Während eines von den Unteroffizieren des 188. Artillerie-Regiments bei Reg veranfaßten Militärfestes explodierte ein Benzinbehälter. Ein Sergeant und ein Soldat wurden dabei getötet, ein zweiter Soldat erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Der Letzte der Midiani

— Paris, 14. August. (U. P.)

Die hier offiziell mitgeteilt wird, wird der letzte noch lebende der russischen Emigrantenprinszen Midiani, David Midiani, der frühere Gemahl von Max Murray, sich in nächster Zeit wieder verheiraten. Die Kundgebungen ist die ehemalige Frau des Amerikaners Marial Johnson, mit der der Herr häufig am Vido von Venozia zu sehen ist.

Bekanntlich haben die drei Gebrüder Midiani durch ihre „Serien“-Vertrauen mit reichen Amerikanerinnen sich berühmt gemacht. Aber durch Unfälle sind der älteste der Brüder, Serge und der jüngste, Alexis, aus dem Leben geschieden. Serge wurde beim Polo-Spiel durch einen Sturz vom Pferde so schwer verletzt, daß er an den Folgen starb. Alexis, der sich viel an Autorennen beteiligte, verunglückte mit seinem Spezial-Rennwagen tödlich.

Stewardstreif verhindert Schiffsreise

— De Havre, 16. August. (U. P.)

Die Abreise des Passagierdampfers „Abbe de France“, der 800 Passagiere auf einer Sonderfahrt nach England befördern sollte, mußte verschoben werden, weil die Stewardstreif plötzlich in den Streifen trat. Sie verlangten für die Fahrt eine Sonderzulage von 100 Franken pro Kopf. Hundert Passagiere, die sich bereits an Bord befanden, mußten das Schiff wieder verlassen. Die Schiffahrtsgesellschaft bemühte sich, sie über Nacht unterzubringen, doch waren in den Hotels nicht genügend Zimmer frei, um sie zu beherbergen. Die anderen Passagiere, die sich auf dem Wege nach De Havre befanden, konnten in Paris von dem Vorfall benachrichtigt und in dortigen Hotels und Pensionen untergebracht werden.

Zigeuner überfallen rumänische Dörfer

dob. Bukarest, 14. August.

Eine Zigeunerbande unternahm vergangene Nacht einen verwegenen Raubüberfall auf das Dorf Regreni in der Nähe von Drobeta. Die Zigeuner kamen mit 25 Wagen nach Mitternacht nach Regreni und stießen sofort in die ersten Häuser des Dorfes ein. Alle Dorfbewohner wurden durch die Schüsse und das Geschrei der überfallenen Bauern erschreckt und organisierten den Widerstand. Es kam zu einem regelrechten Kampf, in dessen Verlauf vier Bauern getötet und viele andere schwer verletzt wurden. Schließlich mußten die Zigeuner das Feld räumen. Sie jagten nach dem Nachbarort Buceu, wo sie aber ebenso wenig Glück hatten, da die Bauern rechtzeitig benachrichtigt und durch Glockenläuten zum Kampf aufgerufen worden waren. Die Gendarmerie forderte Verstärkungen aus den benachbarten Gemeinden an und ging ebenfalls gegen die Zigeuner vor. Nach kurzem Widerstand mußten sich diese gegen Morgen ergeben. Ueber die Verluste der Zigeuner ist nichts bekannt geworden.

Das Mädchen Elin wird geküßt

Roman von Jenny Battler-Kösel

Peter hand auf dem Bahnsteig, um die beiden Mädchen abzuholen. Sein Gesicht glühte über und über, seine Hände waren mit Schweiß bedeckt, der weiße Mantel hatte bereits einen herben Ruch bekommen. „Es ist wunderbar, wunderbar!“ rief er ein über das andere Mal. „Es ist so schön! Der Wagen fährt, daß es eine Lust ist! Und wie er die Kurven nimmt, herrlich! Ich habe eine Zeit herausgefunden, sage ich euch, eine Zeit! Die Leute werden kommen! Ja, kommen werden sie alle! Sie machen Mund wieder zu. Ich weiß, was du sagen willst. Du willst sagen: Bödeli, die früh singen, halt abends die Raß! Aber diesmal lasse ich dich nichts sagen. Dießmal lasse ich mir die Freude nicht vermiesen. Der Wagen ist unerhört, der schafft es unter allen Umständen. Morgen um die Zeit, Kinder, morgen...! Ich habe mir den ganzen Plan schon ausgedacht; Der Manfred kriegt natürlich ein Telegrogramm, und dann weiß ich hier eine Weintube! Wenn ich von allen Seiten fotografiert worden bin.“

„Doch werden sie gerne von allen Seiten fotografiert!“ warf sie nun doch trocken ein.

„Ja, du sagst jetzt kein Wort! Du unklug nicht! Du verdirbst es mir nicht! Hörst du? — Also dann weiß ich hier eine entzückende Weintube mit allerhand Tafelgerichten und mit Musik — nicht Radio, nicht ihr, sondern mit richtiger Musik, zarter bezaubernder Tafelmusik. Vor allem Gelgen! Ach Gott! Und dann feiern wir, nicht wahr, dann feiern wir?“

„Das nette kleine Reisendenhotel“, in dem Peter mit Elin hatte übernachtet wußten, erwies sich als ein ziemlich minderwertiges Haus. Es war aber auch von Kennzeichen befeht bis unter das Dach. Sie und Elin machten in einem winzigen Dachkammerchen miteinander schlafen, und es war ein Glück, daß sie das noch bekamen.

Es zeigte sich, daß sie unzufriedener war als Elin. „Es riecht so muffig hier!“ sagte sie und riß

„Run und warum sind Sie dort weggegangen? Gatten Sie es fast?“

„Ach nein, es war ganz anders! Wissen Sie, da habe ich mir gedacht, daß ich anderen nicht das Brot wegnehmen dürfe. Na und dergleichen mehr! Mir ist's schwer geworden, dort aufzubören! Es war die einzige Zeit, in der ich meinen Vater wirklich einmal täglich sah! — Und nun esse ich also bloß noch unter vielen Blumen!“

„Die herrlich“, sagte sie, „Blumen pflanzen — das möchte ich auch! Und Tiere — und vor allem — — keine Kinder.“

„Ja, schon“, brummte Elin. „Wenn man dann mal verheiratet ist. Aber vorher doch nicht! Vorher möchte man doch auch etwas schaffen, etwas arbeiten, etwas leisten! Alle denken immer, wir reichen Mädchen hätten es gut! Nein, eigentlich haben wir es gar nicht gut! Kein Mensch erlaubt uns, irgend etwas anzugreifen. Immer sollen wir talentlos herumstehen und die Hände in den Schoß legen und uns bedienen lassen. Und wenn wir später mal verheiratet sind, dann sollen wir auch bloß — Kinder kriegen!“

„Das ist doch auch das Schöne!“ erwiderte sie leise und vertäubt. „Die herrlich muß das sein, so in Ruhe seine Kinder erziehen zu dürfen! So ohne Sorgen — nur von Liebe umgeben. Finden Sie das nicht schön? Wollten Sie das nicht auch?“

Elin fand nichts mehr, Elin mochte nichts mehr. Elin schielte schon den gelunden Schlaf ihrer zwanzig Jahre. Sie hatte den Gelbogen über die Augen gelegt, ihre Hand hing fest, in dem kurzen, zerzausten Blondhaar. Sie atmete in ruhigen, regelmäßigen Zügen.

Das Oberdörfer Bergessen war das große Ereignis des Jahres für die Grafschaft Hadnau. Die ganze Gegend nahm daran teil: Die Leute aus der Ebene, die sich im Norden der Stadt wuschreicht und unübersichtbar weit ausbreitete, die Leute aus dem Bergen, die im Süden der Stadt begannen und immer höher und höher sich aufstürmten. Die Fuhrwerke überaus, die man bei dieser Gelegenheit zu sehen bekam; kein Ding, das Räder und einen Rotor besaß, war zu schlecht dazu, die Fahrt zum Oberdörfer Rennen mitzumachen. Von allen Seiten kamen sie heran. Die Anlodner waren von frühen Morgen an gestaut voll von Menschen, die alle, alle das gleiche Ziel hatten! Die Sommer-

sonne, die schon frühzeitig brennend heiß auf all das Gefährde und Gefährde der Landstrassen herniederstrahlte, sah nur fröhliche und erwartungsvolle Miener, abgesehen von den Geschützern, die im Straßengraben neben ihrem Fahrzeug feuerten und schwelbend und mit fligen Händen eine Wanne zu bebeden suchten.

Am Abendtrödeln aber laien natürlich solchen Angstkraden gegenüber diesen, die rein gar nichts aufzubrechen hatten, womit sie die ein, zwei, drei, vier und mehr Stunden Karamisch zum Dorfe Oberdörfer und seiner Rennstrecke zurücklegen konnten. Kein Autobus, kein Lastwagen, nicht einmal ein Lieferwagen hatte sich ihrer erbarmt. Sie rollten gleichmäßig zwischen den Automobilen einher und trösteten sich damit, daß diese bei dem immer wachsenden Verkehr allmählich auch nicht schneller vorwärtskommen vermöchten als sie selbst.

Unter all diesem Volk manbenten auch sie und Elin.

Sie hatten Peter heute morgen noch nicht einmal gesehen. Er hatte ihnen nur einen Zettel unter die Türschwelle geschoben. Nur ein paar Worte standen darauf. Beim Wirtshaus „Zum Trompeter-Schützen“ begab sie die Rennstrecke, dort sei auch der Start. Dort sollten sie aufpassen, und auch er würde aufpassen — und da würden sie sich alle hoffentlich vor dem Rennen noch einmal sehen!

Die beiden Mädchen hatten die Hüte abgenommen, auf dem kurzen, hellen Blondhaar Elin und den rötlichen langen Locken Fies spielte die Sonne. Elin hatte den weichen Absatz unter den Arm geklemmt, beide Hände in die Jackentaschen geschoben und den runden Halstragen der weißen Bluse geöffnet. So riefelte sie nun davor. Den ganzen Betrieb hier fand sie herrlich. Sie kannte ihn zwar schon, aber er gefiel ihr doch auch immer wieder von neuem. Das Erwartungsvolle bezauberte sie, das Freudige in allem trug sie vorwärts — und nun litterte heute noch in allen ihren Fibern das geheimnisvolle Weidende des großen Abenteuers! — Sie schritt mit hoch erhobener Kopfe in ihrem sonderbaren, halb hüpfenden, halb schwebenden, auf alle Fälle äußerst unmutigen Badelreitschritt einher. Ihr feines Mädchen witterte spüren nach allen Seiten hier in die Luft. Sie wußte noch nicht ganz genau, ob ihr das gefiel, was sie erlebte. Aber auf alle Fälle nahm sie das Treiben hier ganz und gar gefangen. (Fortsetzung folgt.)

